

notabene

Zeitschrift für die Mitarbeitenden
der Zürcher Landeskirche

Nummer 7
November 2009



Was glauben wir eigentlich?
Die Reformierten auf der Suche nach dem Credo

Evangelisch reformierte
Landes Kirche
des Kantons Zürich



Liebe Leserin, lieber Leser

Ausgerechnet! Fünf Tage vor der Abstimmung über das Minarettverbot debattiert die Kirchensynode den Bericht des Kirchenrates über die schwierige Lage christlicher Minderheiten in islamischen Ländern. Dieses zeitliche Zusammenfallen sei unverständlich, wurde zum Teil moniert. Damit spiele man rechtspopulistischen Kreisen, die am Islam kein gutes Haar lassen, in die Hände. War die Kirche womöglich naiv und hat nicht vorausgesehen, wie ihr Einsatz für bedrängte Christen in der Minarettdebatte medial und politisch instrumentalisiert werden kann?

Tatsächlich ist es ärgerlich, wenn eine einst seriöse Tageszeitung den differenzierten Bericht des Kirchenrates zum Anlass nimmt, die diffuse Angst vor dem Islam anzuheizen. «Jeder 10. Christ wird verfolgt», titelte der «Tages-Anzeiger» kürzlich und suggerierte damit, weltweit sei jeder zehnte Christ aufgrund seines Glaubens an Leib und Leben gefährdet. Mit Verlaub: Das ist nicht nur tendenziös. Es ist einfach falsch.

Und das zeitliche Zusammenfallen? Fakt ist, dass der Synodetermin für die Behandlung des Postulates «Einsatz für verfolgte Christen» sehr viel früher feststand als der Abstimmungstermin über das Minarettverbot. Und Fakt ist auch, dass die beiden Themen zumindest einen indirekten Zusammenhang haben. Beim einen geht es um die Rechte der Christen in islamischen Ländern. Und beim andern um die Rechte der Muslime in der christlich geprägten Schweiz. Dass diese gegeneinander aufgerechnet und revanchistisch ausgespielt werden, war ein Stück weit vorauszusehen.

Dieses tumbe Spiel spielt die Kirche aber nicht mit. Sie versucht vielmehr die beiden Seiten zu verbinden. Sowohl der SEK als auch der Kirchenrat betonen, dass beides nötig ist: der Einsatz für die Rechte der Christen in islami-

schen Ländern und der Einsatz für die Rechte der Muslime hier. Dies ist glaubwürdig. Denn die Religionsfreiheit ist ein universelles Recht, das nicht einäugig eingefordert werden darf.

Und Minarett, Burka und Scharia? Diese ganze «schleichende Islamisierung»? Den Muslimen unter uns wird in diesen Wochen arg viel zugemutet. Sie stehen unter dem Generalverdacht, üble Ziele zu verfolgen. In Kolumnen und in Leserbriefen wird ihre Religion gar des Totalitarismus bezichtigt. Der Islam wird heute von vielen nicht mehr nur als Gefahr gesehen, sondern geradezu zum Feind erklärt.

Diese Entwicklung ist für unser Zusammenleben in der Schweiz fatal. Statt integriert, wird ausgegrenzt. Statt differenziert, wird dämonisiert. Statt geachtet, wird gehasst.

«Beides ist nötig: der Einsatz für die Rechte der Christen in islamischen Ländern und der Einsatz für die Rechte der Muslime hier»

Eines ist mir dabei noch nicht klar geworden. Ist es Ignoranz oder Kalkül, dass die Brandstifter das, was sie zu verhindern vorgeben, letztlich gar fördern: die Radikalisierung des Islam? Haben wir die pädagogischen Quintessenzen von Pestalozzi vergessen? Die sozialen Mechanismen in Gotthelfs Emental? Und die Tragik in Frischs Theaterstück «Andorra»? Wer stigmatisiert und stets in die Ecke gedrückt wird, reagiert am Ende genau so, wie man ihm dies von Anfang an unterstellt hat.

Vor diesem Hintergrund ist nur zu hoffen, dass das Schweizer Volk pragmatisch bleibt und die Minarettverbotsinitiative klar ablehnt. Vielleicht werden die zukünftigen Islamdebatten dann wieder etwas vernünftiger werden. In Deutschland zum Beispiel, so ist zu lesen, führt der Neubau einer Moschee zwar oft zu erbittertem Streit. Aber meist ist der Streit mit einem Lernprozess verbunden. Im Laufe der Zeit bauen die Kontrahenten ihre Vorurteile und Ängste ab. Und am Ende hat man sich verstehen und achten gelernt.

Philippe Dätwyler, Kulturbeauftragter

AKTUELL

Bedrängte Christen
Nein zur Minarettinitiative
Kirche und Klima
Gegen harte Asylpraxis
Kirchenpflege tagungen 2010
3-5

KANZELTAUSCH

Kolumne über den
Konfessionsgraben
5

ZÜRCHER STADTVERBAND

Die grosse Reform und die
100-jährige Geschichte
6-7

GLAUBENSBEKENNTNIS

Auf der Suche nach dem
reformierten Credo
8-9

PERSONALVERORDNUNG

Personal stemmt sich gegen
Einbussen
10

THEMEN UND TERMINE

Hinweise und Veranstaltungen
11-13

ARBEITEN BEI DER KIRCHE

Betriebspraktikerlehrling
14

LESERBRIEFE

14

MONATSAGENDA

15

DENKZETTEL

Illustration, Impressum
16

Einsatz für verfolgte Christen verstärken

Am 24. November befindet sich die Kirchensynode über ein verstärktes Engagement der Landeskirche für verfolgte Christen. Der Kirchenrat legt dem Kirchenparlament einen Bericht vor, der die Lage der weltweit bedrängten Christen ausführlich darlegt. Der Bericht mündet in den Antrag, speziell die Hilfe für christliche Binnenflüchtlinge im Irak zu verstärken. Vorgesehen ist ein einmaliger Projektbeitrag in der Höhe von 30 000 Franken. Ausserdem soll dem gleichen Projekt die Bettagskollekte 2010 zugesprochen werden. Der Kirchenrat bittet ausserdem die Kirchgemeinden, die Probleme der verfolgten Christen einmal im Jahr (jeweils im November) zu thematisieren.

Der Kirchenrat schliesst sich in der Begründung seines Engagements der Argumentation des SEK an: Die Kirche soll sich grundsätzlich für alle Menschen einsetzen, die unmenschlicher Behandlung ausgesetzt sind oder unter menschenunwürdigen Bedingungen leben müssen. Der Einsatz für Menschenrechte und Religionsfreiheit sei unteilbar



Fotos: Horst Oberkamp

Solidarität mit den Schwesterkirchen: Der Kirchenrat plant Hilfe für Christen im Irak.

und gelte allen Menschen – unabhängig davon, welcher Religion sie angehören und an welchem Ort auf dieser Welt sie ihren Glauben bekennen und leben.

Der Bericht und Antrag des Kirchenrats betreffend verfolgte Christen geht auf ein Postulat von Sonja Beier aus dem Jahr 2006 zurück (Postulat 408). Weitere Themen der Session, die am 8.

Dezember fortgesetzt wird, sind unter anderem der Rahmenkredit für Ergänzungspfarstellen, die Zentralkasse 2010 und die Zusammenarbeit kirchliche Hilfswerke und Landeskirche.

Die Traktandenliste finden Sie unter: www.zh.ref.ch/kirchensynode

Initiative «Gegen den Bau von Minaretten»

Kirchen und Hilfswerke sagen geschlossen Nein

sch. Kirchen und kirchliche Hilfswerke in der Schweiz waren sich selten so einig wie bei der Minarett-Initiative: Sie lehnen das Begehren nach einem Verbot von Minaretten geschlossen ab. Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK) lieferte bereits vor einem Jahr Argumente gegen die von SVP und EDU portierte Minarett-Initiative. «Die Volksinitiative diskriminiert, grenzt aus und gefährdet so den gesellschaftlichen Zusammenhalt und das friedliche Miteinander der Religionen in unserem Land», so der SEK-Ratspräsident Thomas Wipf. Die Zürcher Landeskirche hat sich dieser Haltung explizit angeschlossen. Der Kirchenrat setzte sich ein für das friedliche Zusammenleben der verschiedenen Religionen, schreibt die Kirchenleitung in ihrem Communiqué. Eine Annahme der Minarett-Initiative würde dieses Zusammenleben belasten. Die Ängste der Bevölkerung im Bezug auf den Islam seien aber ernst zu nehmen. Die Initiative, die am 29. November zur Abstimmung kommt, bilde

jedoch einen untauglichen Versuch, den Herausforderungen einer pluralistischen Gesellschaft zu begegnen. «Wer selber auf festem Grund steht, hat keine Angst, dem Fremden zu begegnen», schreibt der Kirchenrat. Dies geschehe im Dialog, der zu Respekt vor dem Gegenüber führt. In den letzten Jahren wurden in dieser Hinsicht verschiedene Instrumente geschaffen, im Kanton Zürich beispielsweise der «Interreligiöse Runde Tisch». Nach Ansicht des Kirchenrates darf das Unrecht, das in verschiedenen islamischen Ländern herrscht, nicht dazu verleiten, die hier lebenden Muslime für diese Zustände verantwortlich zu machen.

Zehn bekannte Schweizer Missions- und Hilfswerke (u. a. Heks, Caritas und Brot für alle) stellen sich ebenfalls gegen die Minarett-Initiative. Eine Ablehnung der Initiative empfehlen auch der Freikirchenverband (VFG) und die Schweizerische Evangelische Allianz (SEA). Auch die Schweizer Bischöfe sprechen sich gegen die Initiative aus.



«Türme sind nicht Verfassungssache.» Aus dem Argumentarium des SEK, dem sich auch der Kirchenrat anschliesst. www.sek.ch

Klima: Kirchen in der Pflicht

Vom 7. bis 18. Dezember 2009 findet in Kopenhagen eine internationale Konferenz statt, um neue Regeln für mehr Klimagerechtigkeit zu vereinbaren. «Der Klimawandel ist zu einer der grössten Herausforderungen geworden, vor denen die Menschheit heute steht. ... Arme und benachteiligte Gemeinschaften und Staaten sind bereits heute die Hauptleidtragenden.» So schrieb der Ökumenische Rat der Kirchen bereits am 14. September in einer Botschaft an seine Mitgliedskirchen. Die Bedrohung durch die Umweltverschmutzung und die Ausbeutung der Ressourcen dieser Erde sind demnach eine Sünde gegen den Schöpfer und die Mitgeschöpfe. Längst haben weitsichtige Menschen erkannt, dass Gerechtigkeit, Frieden und eine gesunde Umwelt untrennbar miteinander verbunden

sind. Es nützt wenig, Fischer in Senegal mit einem Fischerboot zu unterstützen, wenn das Meer vor der Küste leer gefischt ist. Und im Niger Brunnen zu bauen, wenn sich die Wüste durch die Klimaerwärmung ausbreitet, ist ein hoffnungsloses Unterfangen.

Deshalb haben sich auch die evangelischen Werke BFA, HEKS und mission 21 an die Kirchgemeinden gewandt, mit der Bitte, am 13. Dezember, dem ersten Sonntag der Klimakonferenz, ein Zeichen der Solidarität zu setzen. Der Kirchenrat unterstützt das Anliegen, im Gottesdienst auf diese Konferenz hinzuweisen und in der Fürbitte am Ringen um mutige und weitsichtige Entscheide teilzunehmen. Alle Hintergrundinformationen finden Sie ab Mitte November unter www.zh.ref.ch/klima.

Peter Dettwiler



Foto: Gemeindefotografie

Kirche will Zeichen setzen fürs Klima.

AKTUELL

Erscheinungsbild

Design wird überarbeitet

mo. Am 1. Januar 2010 tritt die neue Kirchenordnung in Kraft. In Art. 93 heisst es: «Der Kirchenrat erlässt Vorgaben für das Erscheinungsbild der Landeskirche.» Diese Bestimmung besagt, dass ab diesem Zeitpunkt das visuelle Erscheinungsbild (Corporate Design CD) für alle zur Landeskirche gehörenden Institutionen und damit auch für die Kirchgemeinden verbindlich ist. Die neue Regelung bedeutet aber nicht, dass alle, die das bestehende CD noch nicht übernommen haben, dies nun auf den 1. Januar tun müssen. Es ist vielmehr vorgesehen, dass das heutige Erscheinungsbild im Laufe des nächsten Jahres überprüft und je nachdem in geringerem oder grösserem Ausmass überarbeitet wird. Mit den entsprechenden Vorgaben ist deshalb im letzten Quartal 2010 zu rechnen. Die Vorgaben werden auch eine Übergangsfrist beinhalten, so dass die Kirchgemeinden für die Umstellung genügend Zeit haben werden. Die Bestellung von Papier und Briefschaften kann demnach vorderhand im gewohnten Rahmen vorgenommen werden. Kontakt: kid@zh.ref.ch.

Austauschprogramm

Austausch mit Chicago



Foto: M. Catarinella

sch. Pfarrerinnen und Pfarrern aus den schweizerischen Landeskirchen bietet sich die Möglichkeit, im Rahmen eines Austauschprogramms Erfahrungen in der kirchlichen Arbeit in Chicago zu sammeln. Das «Exchange-Projekt», getragen von A + W und dem Seminary Consortium for Urban Pastoral Ministry (SCUP), ermöglicht ein- bis sechsmonatige Aufenthalte in Chicago ab Juni 2010. Vorgesehen sind unter anderem Seminare, Einsätze in verschiedenen Gemeinden der Grossstadt und Zusammenkünfte mit Kolleginnen und Kollegen aus Chicago. Diese sind ebenfalls eingeladen, einige Monate in der Schweiz zu verbringen. Auskunft: dorothea.forster@zh.ref.ch, 044 258 92 60. www.weiterbildungkirche.ch

Agenda-Planungshilfe

Feiertage auf einen Blick

sch. Wann beginnt die Schöpfungszeit, wann ist der Reformationstag? Wann feiern die Katholiken Maria Himmelfahrt, wann ruft die Unesco zum Weltkindertag auf, und wann ist der Schweizer Vätertag? Die seit Oktober auf dem Webportal der Landeskirche aufgeschaltete Planungshilfe «Kirchenjahr und säkulare Gedenktage» bietet gesicherte Information über die terminliche Ansetzung einer grossen Zahl von fixen und variablen Säkulardaten. Sie erleichtert damit die Aufgabe der Kirchgemeinden, ihren Gottesdienstplan wie auch ihren Kollektenplan inhaltlich mit entsprechenden Gedenktagen abzugleichen.

Die Planungshilfe (Excel-Datei) ist in drei Spalten gegliedert: In Spalte 1 sind die Daten des Kirchenjahres verzeichnet, in Spalte 2 die Feiertage und Gedenktage des Säkularjahres, jeweils durch unterschiedliche Schriftauszeichnung gewichtet. Die Spalte 3 führt die terminlich festgelegten landeskirchlichen Kollekten auf. Die Planungshilfe wird jeweils im Sommer für das nächste Jahr aktualisiert.

www.zh.ref.ch/kirchenjahr-saekular

Gegen harte Asylpraxis

sch. Am 23. September ist in der Offenen Kirche St. Jakob am Stauffacher in Zürich das Solidaritätsnetz Zürich gegründet worden. Die Basisbewegung, die sich im Zusammenhang mit der Besetzung der Predigerkirche durch eine Gruppe von Sanspapiers formiert hat, stellt sich gegen die «inhumane Zürcher Praxis im Asyl- und Ausländerrecht». Das Solidaritätsnetz sucht den Schulterchluss mit Menschen verschiedenster politischer Couleur, um die Öffentlichkeit über die harte Gangart der Zürcher Behörden zu orientieren und um die Not der Flüchtlinge und Sanspapiers in Zürich zu lindern.

Ein wichtiges Ziel des Netzwerkes sei es, dahin zu wirken, dass das Migrationsamt des Kantons Zürich den Spielraum, den es bei der Behandlung von Härtefällen hat, «auf dem Hintergrund von Solidarität und Menschlichkeit» ausnutzt. Dies sei heute bei weitem nicht der Fall, sagte Käthi Hermann, Juristin und Mitglied des Solidaritätsnet-

zes. Auch die neu ins Leben gerufene Härtefallkommission drohe zur Farce zu werden, warnte Rechtsanwalt Marc Spescha. Die Zuständigkeit der Kommission werde derart stark eingeschränkt, dass sie sich in nur sehr wenigen Fällen zu Gunsten der Sanspapiers einschalten könne.

Für das neugegründete Solidaritätsnetzwerk engagieren sich auch Menschen aus reformierten Kirchgemeinden. Pfarrer Anselm Burr erinnerte daran, dass sich die Kirchgemeinde Ausser Sihl seit langem für die Anliegen von Flüchtlingen einsetze. Die am Solidaritätsnetz beteiligten Personen aus den reformierten Kirchgemeinden dürften sich in ihrem Einsatz für die Sanspapiers auch auf den SEK berufen, der in den letzten Jahren immer wieder gegen die Verschärfungen im Asyl- und Ausländerrecht Position bezogen habe. Kontakt: Solidaritätsnetz Zürich, Postfach 1260, 8021 Zürich.

www.solinetz-zh.ch

Kirchenpflegetagungen 2010

Kirchenpflegen setzen Zeichen für eine bessere Welt

sch. Der Anspruch ist hoch: Um nichts weniger als um eine «bessere Welt» geht es den Kirchenpflegen der Zürcher Kirchgemeinden an ihren Tagungen 2010 auf Bolder. Besser wird diese Welt im Kleinen und im Grossen, wenn die Gemeinden Zeichen des Reiches Gottes setzen, heisst es im Tagungsprogramm. Diakonisches und missionarisches Handeln in weltweiter Verantwortung gehöre zum Kernauftrag einer christlichen Gemeinde. An den Tagungen stehen deshalb Hintergründe und Handlungsmöglichkeiten der Entwicklungs- und Missionsarbeit auf dem Programm. Die Ateliers und Workshops sollen aufzeigen, wie eng lokales und weltweites diakonisches Engagement miteinander verbunden sind, und wie Gemeinden Projekte der Entwicklungszusammenarbeit und der christlichen Partnerschaft konkret umsetzen können.

Über 600 Teilnehmende haben sich an den sechs Daten bereits angemeldet. Die Tagungen (Freitag 16 Uhr bis Sams-



tag 16 Uhr) am 15./16., 22./23. und 29./30. Januar sind bereits gut gebucht. Am meisten freie Plätze bieten noch die Tagungen vom 5./6. Februar, 19./20. und 26./27. März.

Anmeldungen neu auch online: www.kirchenpfegetagungen.ch oder boldern, Katharina Schulthess, Tagungssekretariat Kipfl, 8708 Männedorf. Tel. 044 921 78 80.

KANZELTAUSCH der Konfessionen



Foto: Christoph Widler

Liebe Reformierte

Man könnte meinen, das Glaubensleben ohne Papst sei Freiheit pur. Und wenn die Reformierten sogar öffentlich «Selber denken» plakativ lassen, fühlt man sich als Katholik nur noch «dominus-jesus-mickrig». Die Ökumene hat aber glücklicherweise den grossen Vorzug, dass man nicht nur mit- oder gegeneinander Erklärungen abgibt, sondern sich hin und wieder tatsächlich im schwesterkirchlichen Alltag begegnet und kennenlernt. Deshalb ist mir irgendwann offenbart worden, dass die reformierte Kirche gar nicht die paradiesisch papstfreie Zone ist, als die sie nach aussen erscheint, sondern von Päpsten geradezu überbevölkert wird. Auf die Kurzformel gebracht: Katholiken haben einen Papst – und der sitzt weit weg in Rom. Reformierte haben tausende von Päpsten – und die sitzen in jedem Kirchenrat. Gedankenfreiheit auf reformiert sieht dann oft so aus, dass man sich tausendfach Sorgen machen muss, ob dies oder jenes gerade diesem oder jener in den falschen Hals gerät, worauf dann gehörig rechtgläubischer Druck gemacht wird.

So wird das Papsttum für die Ökumene auf beiden Seiten zum Stolperstein. Katholiken zittern vor neuen Verlautbarungen aus Rom. Protestanten zittern davor, ob der Daumen in ihrem Kirchenrat gerade rauf oder runter zeigt. Inzwischen bin ich geneigt zu glauben, dass die Lage für uns Katholiken sogar etwas komfortabler ist als für Reformierte. Jene Schritte, die wir in der Ökumene hinkriegen, mögen winzig sein, aber wir können uns darauf immerhin weltweit berufen, und sie in Rom einklagen. Reformierte dagegen müssen fast täglich die päpstliche Kleinwetterlage in ihrem Einzugsgebiet beobachten.

Thomas Binotto

Thomas Binotto ist Chefredaktor des «Forum», Pfarrblatt der Katholiken im Kanton Zürich. Alternierend mit Urs Meier, Reformierte Medien, wagt er einen liebevoll-kritischen Blick über die Konfessionsgrenze.



Der Zürcher Stadtverband baut an seiner Zukunft

sch. Der Verband der stadtzürcherischen evangelisch-reformierten Kirchgemeinden feiert dieses Jahr sein hundertjähriges Bestehen. Im Jubeljahr schauen die 34 Kirchgemeinden aber nicht nur nostalgisch zurück. Im September haben sie grünes Licht für ein grosses Reformprojekt gegeben.

Gäbe es die Landkarte des Stadtverbandes als Puzzle, dann bestünde sie heute aus 34 kleinen und grösseren Einzelteilen. 2016 schon könnte der Schwierigkeitsgrad dieses Zusammensetzspiels gesenkt werden. Geht es nach den Reformvorschlägen, die eine Vorstudie (Ist-Analyse) des Sozialforschungsinstituts Landert und Partner aufgezeigt hat, könnte sich die Teilchenzahl auf 20 oder gar 15 verringern. Ob es soweit kommt, liegt in der Kompetenz der Gemeinden. Dass Kooperationen aber ernsthaft zu prüfen sind, ist allerdings beschlossene Sache. Eines von sechs Teilprojekten einer im Sommer und Herbst dieses Jahres beschlossenen Reform des Stadtverbandes sieht nämlich vor, dass Kirchgemeinden sich aktiv mit Kooperationen und Fusionen befassen müssen. Klare Zielvorstellungen über die zukünftige Landkarte der Kirchgemeinden der Stadt Zürich/Oberengstringen sollen laut Reformplan bereits im Herbst 2011 beschlussreif vorliegen. Als Zielgrösse künftiger Kirchgemeinden empfiehlt die Ist-Analyse des Sozialforschungsinstituts Landert und Partner mindestens 6000 Mitglieder.

Mit dieser territorialen Neuordnung sind weitere weitere Reformprojekte verknüpft: Kirchgemeinden und Zent-

ralkirchenpflege (ZKP) sollen Inventare und Grundlagen zur Einschätzung der Finanzen, der Liegenschaften und des Personals erarbeiten. Die Verbandsstrukturen gilt es ebenso zu überarbeiten wie das Dienstleistungsprofil der Geschäftsstelle. Ausserdem soll auch die Strategie der gesamtstädtischen Angebote und Institutionen (Streetchurch, kirchlicher Sozialdienst usw.) grundlegend überdacht werden, um Doppelspurigkeiten mit der Landeskirche auszumerzen. Die Landert-Studie konstatiert hier, dass diese Angebote wenig koordiniert neben den anderen Aktivitäten der Kirchgemeinden herlaufen und eine Entfremdung der Gemeinden von diesen gesamtstädtischen Angeboten festzustellen ist. In einem sechsten Teilprojekt mit dem Titel «Stadtkirche 2020» sollen überdies Aufgaben und Visionen einer urbanen Grosskirche diskutiert und analysiert werden.

Reformen sind überfällig

Da kommt einiges ins Rollen. Für die Finanzierung der Reformmassnahmen sind bereits 1,43 Millionen Franken gesprochen. Weshalb die Übung? Für Jean E. Bollier, Präsident der Reformkommission und Präsident der Kirchenpfle-

ge Höngg, ist die Reform überfällig. Die Notwendigkeit bestehe seit über zwanzig Jahren. Erste Reformanstösse seien schon ergriffen, aber nie richtig zum Laufen gebracht worden. «Der Mitgliederschwund und die Schwierigkeiten bei der Besetzung der Ämter zwingen uns zum Handeln.» Auch die Strukturen des Verbandes, die Geschäftsstelle und die Institutionen des Stadtverbandes bedürften einer Reform, um die Ressourcen optimal nutzen zu können. Das bestreite heute auch kaum jemand. Dazu habe auch die Ist-Analyse beigetragen, die nun alle Beteiligten – Behörden, Mitarbeitende, städtische Institutionen – auf den gleichen Wissensstand gebracht hätte.

Und die spricht allein in Sachen Mitgliederentwicklung Bände: In den 1960er Jahren lag die Mitgliederzahl der Gemeinden des Stadtverbandes über einer Viertel Million. Heute sind es 98 000. Bis zum Jahr 2030 rechnet man mit einem weiteren Verlust von 20 000 Mitgliedern. Dass sich bei diesem massiven demografischen und gesellschaftlichen Wandel auch die Strukturen der Kirchgemeinden ändern müssen, liegt auf der Hand. Die Zahlen sind aber nicht der einzige Grund für den Reformbedarf. Es gehe darum, die Kirchgemeinden bei der Erfüllung ihrer



Foto: sch

1909: Als Stadt und Kirche boomten

sch. Ende des 19. Jahrhunderts wächst Zürich im Rekordtempo zur Grossstadt. Der Boom zwang auch die Kirchgemeinden der Stadt zu Reformen und zur Zusammenarbeit. Ein Rückblick auf ein turbulentes Kapitel Stadtgeschichte zum 100. Geburtstag des Zürcher Stadtverbands.

Zürich im Jahr 1909: Die Stadt platzt aus allen Nähten. 200 000 Menschen wohnen in der aufstrebenden Metropole. Jahrhunderte lang hatten die alten Stadtmauern genügt, um die rund 10 000 Einwohner der Stadt Zürich zu beherbergen. Doch dann setzte gegen Ende des 19. Jahrhunderts ein ungestümes Wachstum ein: 1870 wohnen in Zürich 20 000 Menschen, eine Generation später das Zehnfache. Zum Aufstieg zur Grossstadt haben zwar auch Eingemeindungen zentrumsnaher Dörfer beigetragen. Der Grossraum Zürich aber insgesamt verzeichnet während Jahren Wachstumsraten von über 30 Prozent. Wie ein Magnet zieht die aufstrebende Eisenbahn- und Industriestadt Zuwanderer von nah und fern an.

Das Gesellschaftsgefüge, das über Jahrhunderte gewachsen ist, gerät in dieser Zeit aus den Fugen. Industrie- und Arbeitersiedlungen schießen rund um den alten Stadtkern aus dem Boden. Reiche Bürgerviertel stehen ärmsten Arbeiterquartieren gegenüber. Zwischen Enge und Aussersihl liegen Welten: Das Pro-Kopf-Vermögen in der Enge ist 17 Mal grösser als in Aussersihl. Die Arbeitervorstadt ist dichtest besiedelt. Im Durchschnitt teilen sich drei Personen zwei Zimmer. Familien leben zusammengedrängt in engen Dachwohnungen. Die Infrastruktur hinkt dem Wachstum hoffnungslos hinterher. Die Schulen sind übervoll und bedürften des Ausbaus. Aber es ist niemand da, der bezahlen kann. Trotz dreimal höherem Steuerfuss als in der Enge sinkt die Finanzkraft in Aussersihl nicht nur relativ, sondern absolut. Die wenigen verbliebenen zahlungskräftigen Einwohner ziehen ab. Ein Teufelskreis, der die Vorstadt dem Ruin nahebringt.

Und mittendrin die Kirche

Die Bevölkerungsexplosion mit ihren sozialen Problemen überfordert auch die Kirchgemeinden. Wie bei den politischen Gemeinden öffnet sich bei den Kirchgemeinden die soziale Schere immer weiter. Wiedikon beispielsweise braucht Anfang der 1890er Jahre dringend eine neue Kirche, von neuen Pfarrstellen ganz zu schweigen. Die Bevölkerung ist dort seit 1882 innerhalb von zwölf Jahren von 4000 auf 15 000 angewachsen. Die Finanzkraft der Kirchgemeinde ist aber ebenso bescheiden, wie die der politischen Gemeinde. Gleichwohl zahlen die Gemeindeglieder hier das Neunfache an Kirchensteuern verglichen mit den Mitchristen der Altstadtgemeinde St. Peter. Unter der gleich hohen Steuerlast wie in Wiedikon leiden auch die Kirchgemeindeglieder von Aussersihl, Wipkingen und Oberstrass.

Unhaltbare Zustände! Auf politischer Ebene hatte die Stadt Zürich zu jener Zeit bereits reagiert. 1893 waren elf stadtnahe Dörfer eingemeindet worden. 13 Kirchgemeinden in und um die Stadt wollten nun nachziehen. 1904 prüfte ein gemeindeübergreifendes Gremium der Stadtgemeinden zwei Varianten zur strukturellen Neuordnung der Stadtgemeinden: eine Verbandsvariante und ein Konzept für eine einzige Stadtkirchgemeinde. Plan B hatte keine grosse Lobby. Die über Jahrhunderte gewachsenen autonomen Kirchgemeindestrukturen wollte man beibehalten. Plan A, die Schaffung eines Zweckverbands stadtzürcherischer Kirchgemeinden mit einem Steuerausgleich, schaffte schliesslich die Hürde der Volksabstimmung am 18. April 1909. Der Stadtverband war geboren. Die finanzielle Solidarität unter den Stadtgemeinden begann mittels Finanzausgleich zu spielen. Bis das Kirchenvolk aber überall in der Stadt gleichviel Steuern zahlte und der Stadtverband selbst die Kirchensteuern erhob, sollte es nochmals 13 Jahre dauern. 1934 stiessen im Rahmen der zweiten Eingemeindung nochmals sieben Kirchgemeinden zum Stadtverband. Bis 1977 wuchs die Mitgliederzahl des Stadtverbands weiter an. Oberengstringen, das sich von Höngg ablöste, kam als 34. und bisher letzte Kirchgemeinde hinzu. Die Boomjahre sind seit den 70er Jahren vorbei. Heute schrumpfen die Stadtgemeinden praktisch allesamt. Zeit, das hundertjährige Konstrukt des Stadtverbandes zu reformieren.

Kernaufgaben, den von der Kirchenordnung definierten vier Handlungsfeldern, optimal zu unterstützen und dafür eine zeitgemässe Verbandsstruktur zu schaffen, heisst es im Beschluss der ZKP. Die Analyse des Büros Landert habe gezeigt, dass die immer kleiner werdenden Kirchgemeinden Gefahr laufen, dass ihre Mitarbeiter ihre Kräfte zu sehr verzettelten, wenn sie zu viele Arbeitsfelder abdecken müssen. Konzentration der Kräfte und Spezialisierung der Angebote heisst dann das Gegenmittel.

Fusionen forcieren oder gar aufzwingen ist allerdings keineswegs die Vision von Jean E. Bollier. «Die Reform soll die Kirchgemeinden stark machen.» Das sei für ihn entscheidend. Die Wege dazu könnten durchaus verschieden sein. Intensivere Kooperationen seien Möglichkeiten oder die Schaffung grösserer Gemeindeverbände, die gewisse Aufgaben – beispielsweise die Liegenschafts- und Personalverwaltung – zusammenlegten.

Wieviele Teile das Puzzle Stadtverband dereinst haben wird, ist zum jetzigen Zeitpunkt also noch völlig offen. Spätestens 2016 sollten aber zumindest die Einzelteile besser ineinandergreifen.

Alle Infos zur Reform und zum Jubiläum des Stadtverbands: www.kirchen-zh.ch

Was glauben wir eigentlich?

Was glauben die Reformierten eigentlich? Was ist ihr Credo? Eine interkantonale Initiativgruppe reformierter Theologen ruft auf zur Diskussion über den Glauben und zur Definition eines gemeinsamen Bekenntnisses. Braucht es das, und ist die reformierte Bekenntnisfreiheit in Gefahr? Matthias Krieg, einer der Vordenker des Projektes, nimmt Stellung.

Interview: Christian Schenk

Matthias Krieg, warum ist es gerade jetzt nötig, die Gretchenfrage in der Reformierten Kirche zu stellen?

Im 19. Jahrhundert haben wir uns befreit von der Staatskirche, von autoritären Strukturen und von einem aufgezwungenen Glauben. Diese Freiheit gilt es im 21. Jahrhundert zu verteidigen. Und zwar gegenüber Angriffen, die von der anderen Seite herkommen: gegenüber dem Jekami des Glaubens, gegenüber der Beliebigkeit und Verflüchtigung der Glaubensinhalte.

Dient das der Selbstvergewisserung innerhalb der Kirche oder der Profilierung gegen aussen?

Beidem. Die christliche Gemeinde ist die Kommunikationsgemeinschaft des Glaubens. Je besser die Selbstvergewisserung ist, desto besser wird die Gemeinde nach aussen erkennbar sein. Wenn man beginnt, über den Glauben zu reden, dann treten Widerstände, Profile, Charaktere hervor. Im Reden über den Glauben entsteht nach und nach ein Konsens mit gewissen Verbindlichkeiten. Diese können nicht von oben nach unten festgelegt werden. Das reformierte Bekenntnis kann – anders als bei der Hierarchie der Katholiken – nur von der Basis her geschehen. Deshalb wollen wir einen Prozess in Gang setzen, bei dem sich zeigt, zu wie vielen Verbindlichkeiten wir fähig sind. Und wie viele Verbindlichkeiten wir wollen.

Was wäre denn Ihre Idealvorstellung eines solchen Prozesses?

Die Initiativgruppe strebt ein Ergebnis in drei Teilen an: Ein Corpus mit

einer Sammlung adoptierter Traditionen von Glaubensbekenntnissen, hinter denen wir stehen können. Als zweiter Teil ein neues liturgiefähiges Bekenntnis. Drittens ein längeres katechetisches, diskursfähiges Bekenntnis. Ob das realisiert werden kann, weiss heute niemand. Eines aber ist klar: Als Reformierte wollen wir das Gespräch über den Glauben nicht delegieren, sondern selber führen, aber nicht jeder für sich, sondern in der Gemeinde.

Entsteht so etwas wie ein grösster gemeinsamer Nenner des Glaubens?

Das liegt an uns, das zu bestimmen. Ein gemeinsame Nenner haben wir mit der Kirchenordnung in Zürich ja per

«Als Reformierte wollen wir das Gespräch über den Glauben nicht delegieren.»

Volksabstimmung kürzlich angenommen. Der Text in Artikel 3 zum Bekenntnis ist so formuliert, dass man sich nicht nur auf das Evangelium und die alten Glaubensbekenntnisse bezieht, sondern auch aufgerufen ist, neue, für unsere Zeit gültige zu formulieren. Das ist ein langer Prozess. Ich spreche deshalb statt vom Bekenntnis vom Prozess des Bekennens und von einer bekennenden Kirche. Den Begriff kennen wir aus der Nazizeit. Dort war die Kirche von aussen herausgefordert, gegen das Regime Stellung zu beziehen. Jetzt müssen wir uns wehren gegen die Selbstverflüchtigung.

Das tönt nach Kulturpessimismus. Stand es um den Glauben denn früher so viel besser?

Nein. Früher diktierte die Autorität die scheinbare Einmütigkeit des Glaubens und verunmöglichte freiwillige Entscheidungen. Das will ich mit dem Bekennen nie und nimmer anstreben. Ich möchte erwachsene freie Menschen, die in der Lage sind, für sich selber, aber

auch für eine Gemeinschaft zu denken. Gerade Letzteres ist in letzter Zeit in Gefahr – und nicht nur in der Kirche: Auch der Staat, die Politik, die Gewerkschaften leiden an mangelnder Beteiligung. Peter Bichsel hat diese Vereinzelnung in der Gesellschaft mit einer eindrücklichen Geschichte beschrieben: Ein Mann beschliesst, den Gegenständen einen anderen Namen zu geben. Dem Tisch sagt er Stuhl, dem Stuhl Bett, und so weiter. Das ist am Anfang lustig. Aber irgendwann merkt der Mann, dass ihn niemand mehr versteht und dass er niemanden mehr versteht. Dieses Problem haben wir mit einem Glauben, der nur für sich selber formuliert wird. Und dieses Problem kennt die Gesellschaft, wenn der Gemeinsinn wegschmilzt.

Wenn der Gemeinsinn in der Gesellschaft auf dem Rückzug ist, wird es doch umso schwieriger, das gemeinsame Bekenntnis in der Kirche voranzutreiben ...

Da habe ich die Überzeugung und Hoffnung, dass religiöse Menschen, wenn sie die Debatte um den gemeinsamen Glauben vorantreiben, eine gesellschaftliche Avantgarde werden können. Wir können ein Beispiel geben, wie man diskutiert und sich einigt.

Ist die Gesellschaft denn interessiert an einem solchen Coming-out des Glaubens der Kirche?

Einer Gesellschaft, die uns nicht mehr versteht, die nicht mehr weiss, warum sie die Kirche finanziell unterstützen soll, ist es extrem wichtig, zu erklären, wofür die Kirche steht. Wir reformierten Christen müssen erklären, was wir davon halten, wenn Menschen propagieren, Eigenwohl und Fun seien wichtiger als Gemeinwohl und Sinn. Da müssen wir Profil zeigen. Wenn wir als Kirche dazu schweigen, werden wir unerkennbar. Dann treten wir nicht fürs Evangelium ein. Dann nehmen wir unsere Pflicht, Zeugen zu sein, nicht wahr.

Diskutieren Sie mit!

Auf der Webseite www.ref-credo.ch sind Sie aufgerufen, sich an der Vernehmlassung um das reformierte Bekenntnis zu beteiligen. Sie finden dort eine Sammlung von zwanzig Bekenntnistexten und den Vorschlag eines neuen Credos.



Foto: sch

Ref-credo-Initiator Mattias Krieg will, dass die Reformierten mehr Profil in ihrem Glauben zeigen.

«Wir sind als Christen gefragt, zu sagen, was unser Glaube zur Sinnfindung und zur Bewältigung der Gegenwart bereithält.»

In welchen Situationen nehmen Sie diese Pflicht wahr und geben ein Glaubensbekenntnis ab?

In einem Theologiekurs hat mich eine Teilnehmerin am Schluss meiner Ausführungen zur Dogmatik der Auferstehung gefragt: Und was glauben Sie eigentlich? Was ist für Sie Auferstehung? Da war ich herausgefordert, zu bekennen, in meinen Worten zu sagen, was Auferstehung für mich bedeutet.

So eine Situation erleben Sie als Theologe. In der Beiz wird mich kaum jemand nach meinem Verständnis von Auferstehung fragen. Wie soll ich im Alltag Bekenntnis ablegen?

In der Beiz wird man mit anderen Fragen konfrontiert: Was ist der Sinn des Lebens? Wo ist Gott, wenn meine Frau Krebs hat? Wo ist die Gerechtigkeit, wenn die Banker schon wieder beginnen, Roulette mit unseren Ersparnissen zu spielen? Da sind wir als Christen gefragt, zu sagen, was unser Glaube zur Sinnfindung und zur Bewältigung der Gegenwart bereithält. Wir sind trotz aller Geschwätzigkeit eine schweigende Gesellschaft geworden, schweigend gegenüber den Traditionen, gegenüber unserem Glauben.

Antworten auf solch herausfordernde Fragen geben zu können, setzt eine grosse Überzeugung voraus. Was ist, wenn man selber Zweifel hat?

Das Bekenntnis umfasst den Glauben und den Zweifel. Ein Bekenntnis, das für den Zweifel keinen Platz hat, ist unglaubwürdig. Die Kunst besteht darin, den Zweifel so einzubauen, dass er nicht zerstörerisch wirkt. In dem von uns formulierten Glaubenbeskennnis

credo 2008 tönt das so: «Ich glaube an die Vollendung des Lebens über unser Erkennen hinaus.» Hier wird deutlich, wie bruchstückhaft unser Erkennen ist.

Der Prozess des Bekennens braucht ein theologisch geschultes Denken. Ist das nur etwas für die geistige Elite?

Es kann sein, dass einzelne Gemeindeglieder überfordert sind. Es braucht die Spezialisten. Das ist beim Konzipieren des Kirchengesangbuchs auch so. Am Schluss ist es für alle singbar, aber nicht alle haben es mitkonzipiert.

Bräuchte es nicht auch einen gemeinsamen Tatbeweis des Glaubens?

Der Tatbeweis gehört dazu. Häufig ist die Verbindung zwischen der Tat und dem Glauben nicht mehr erkennbar. Beispiel kirchliche Hilfswerke. Die lancieren unzählige gute Sachen. Für viele Leute ist aber nicht erkennbar, dass die Hilfswerke dies aufgrund einer Gerechtigkeitsvorstellung tun, aufgrund eines Bekenntnisses.

Kritiker monieren, dass ein gemeinsames Bekenntnis die Balance der verschiedenen Meinungen in der Kirche gefährdet und Streit provoziert.

Wenn man Streit fürchtet, darf man auch nicht heiraten. Dann geht man besser überhaupt keine Beziehung ein.

Was sagen Sie zum Vorwurf, das Bekenntnisprojekt führe zu dogmatischem Glauben?

Die Gefahr bestünde, wenn das Bekenntnis nur von Kirchenleitenden formuliert würde, oder wenn nur die Theologischen Fakultäten die Debatte führten. Unsere Initiativgruppe will ei-

nen anderen Weg gehen. Sie vertraut auf die Sprachfähigkeit der Basis.

Trotzdem befürchten Kritiker ein Ende der Bekenntnisfreiheit ...

Die Bekenntnisfreiheit leidet an Inhaltslosigkeit. Eine Freiheit, die keinen Inhalt hat, ist nicht der Rede wert. Deshalb müssen wir diese Diskussion suchen. Es gibt Leute, die mir sagen: Jesus Christus ist unser Bekenntnis. Dann sage ich: Ihr habt Recht, das ist ein Bekenntnis. Nur erklärt mir bitte, was das heisst. Ich darf doch nicht einfach eine Formel repetieren.

Ist ein Pluralismus noch möglich?

Wir suchen nach einem gemeinsamen Referenztext des Glaubens. Dieser Referenztext stellt sicher, dass an den verschiedensten Orten von den verschiedensten Menschen über das Gleiche gesprochen wird. Um nochmals zur Geschichte von Peter Bichsel zurückzukommen: Wir müssen uns darauf einigen, dem Tisch Tisch zu sagen. Ob der Tisch dann rund oder eckig ist, aus Holz oder Metall, darüber gibt die Referenz keine Auskunft. Das muss man selber mit eigenen Worten dazufügen. Nochmals: Das Bekenntnis ist eine Einladung. Es steht aber eine Not dahinter. Die Angst, sich nicht mehr verständigen zu können. Wir hoffen, dem eine gemeinsame Sprache für den Glauben entgegensetzen zu können.

Matthias Krieg ist Leiter der Abteilung Bildung und Gesellschaft der Zürcher Landeskirche und Mitinitiator einer Vernebmlassung zum reformierten Bekennen.

Personal stemmt sich gegen Einbussen

sch. Im April dieses Jahres schickte der Kirchenrat die Personalverordnung in die Vernehmlassung. Das Echo darauf ist laut und vielstimmig. Die kritischsten Töne kommen von den Personalvertretungen: Sie konstatieren eine generelle Verschlechterung der Arbeitssituation und fordern Nachbesserungen.

111 Paragraphen hat der Entwurf der Personalverordnung (PVO). Nur gerade dreizehn kamen in der Vernehmlassung ungeschoren, will heissen, unkommentiert davon. 98 Artikel gaben Anlass zu Kommentaren, Kritik, Abänderungsvorschlägen oder Fragen. Die Vernehmlassungsteilnehmenden zeigten damit ein grosses Interesse, an der gesamten Gestaltung der Verordnung mitzuwirken. Hoch war auch die Beteiligung. Über 60 Prozent der rund 220 zur Vernehmlassung eingeladenen Gremien und Personalvertretungen erarbeiteten Stellungnahmen. Dies geht aus dem Auswertungsbericht hervor, den das Sozialforschungsbüro Landert und Partner im Auftrag des Kirchenrats Anfang Oktober erarbeitet hat. Der Bericht misst der Vernehmlassung denn auch eine hohe Aussagekraft zu.

Zustimmung und viele Aber

Der Auswertungsbericht bilanziert grundsätzlich eine allgemeine Zustimmung zum Entwurf der PVO. Man wünsche sich eine Kirche, die personalpolitisch vorangehe und impulsgebend auf andere Arbeitgeber wirke. Relativiert wird diese positive Haltung aber durch zahlreiche Abänderungsvorschläge einzelner Paragraphen vor allem seitens der Pfarrerschaft und der Personalverbände der Angestellten in den Gemeinden. Der Auswertungsbericht konstatiert denn auch eine Kluft zwischen personalseitigen Stellungnahmen einerseits und den Kirchen- und Bezirkskirchenpflegen andererseits.

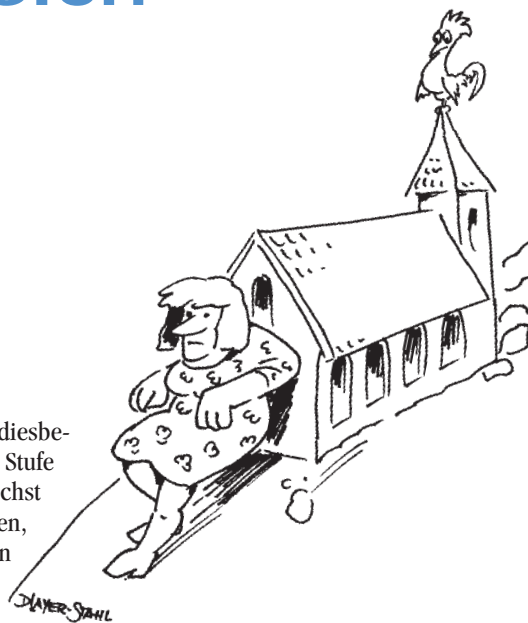
Kirchgemeinden richten ihr Augenmerk vor allem auf den Handlungsspielraum der Kirchgemeinden. Obwohl sie sich einer Abstimmung von Berufsbildern und Aufgabenfeldern des kirchlichen Personals nicht widersetzen, suchen sie die Möglichkeit lokaler Anpassungen zu bewahren. Einige

Kirchgemeinden tendieren diesbezüglich dazu, bereits auf der Stufe Personalverordnung möglichst klare Regelungen aufzustellen, um wichtige Bestimmungen nicht einer Vollzugsverordnung überlassen zu müssen. Andere Kirchgemeinden fordern Formulierungen mit Empfehlungscharakter, um den eigenen Handlungsspielraum möglichst weit zu halten.

Besitzstand wahren

Die Vertreter der Arbeitnehmenden thematisieren ihrerseits vor allem die negativen Veränderungen, die sich gegenüber der aktuellen Situation im Bereich Besoldung und Entschädigungen abzeichnen. Die Arbeitnehmerverbände befürchten einen Qualitätsverlust der Arbeitsbedingungen und warnen vor einer reduzierten Konkurrenzfähigkeit der Kirche als Arbeitgeberin. Dafür, dass die Landeskirche künftig mit weniger Mitteln auskommen muss, signalisiert man zwar Verständnis. Trotzdem orientiert sich eine beachtliche Zahl der Vernehmlassungsteilnehmenden am Besitzstand, heisst es im Auswertungsbericht.

Die kritischsten Reaktionen stammen vom Pfarrverein – er weist den Entwurf der PVO explizit zurück – ebenso einzelne Pfarrkapitel, Diakonatskapitel und die Zürcher Arbeitsgemeinschaft der Sozialdiakoninnen und Sozialdiakone. Die Vernehmlassungsantworten des Personals enthalten zahlreiche Erwähnungen von Verschlechterungen für das kirchliche Personal bezüglich Lohn, Anrechenbarkeit von Dienstjahren, Dienstaltersgeschenken, anrechenbarem Mietanteil, Ferien und Studienurlaub, Vaterschaftsurlaub und anderen Rechten des Personals. Dementsprechend schlagen insbesondere



die Vertretungen der Pfarrerschaft und der in Kirchgemeinden Arbeitenden (Diakonatskapitel, Kirchenmusikerverband ZKMV) Nachbesserungen der PVO vor: so die Erhaltung des Status quo, das Eingehen auf Besonderheiten von kirchlichen Berufen oder Kirchgemeinden, höhere Einstufung der Pfarrerrinnen und Pfarrer, häufigere und längere Vergabe von Bildungsurlauben sowie mit besonderem Nachdruck die Gleichbehandlung der in Kirchgemeinden bzw. in Institutionen tätigen Pfarrerschaft.

Wie weit den Forderungen des Personals Rechnung getragen werden kann, wird sich zeigen. Der Spielraum von Kirchenrat und Kirchensynode zur Wahrung eines ausgewogenen Haushaltes ist eng. Der Bericht des Büros Landert mahnt allerdings in seinem Resümee davor, den Entwurf der PVO nur auf die Frage der Arbeitgeberleistungen zu fokussieren: «Die veränderten finanziellen Rahmenbedingungen der reformierten Landeskirche und ihrer Kirchgemeinden haben eine viel grössere Tragweite. Sie berühren letztlich Fragen wie Gemeindegrösse und -zahl, Gemeindeprofil, Gemeindeleitung, Personalführung und -förderung, Pfarramt oder Zusammenarbeit der kirchlichen Berufe.»

Den Bericht über die Ergebnisse der Vernehmlassung finden Sie auf: www.zh.ref.ch/vernehmlassung

Themen und Termine

Verkündigung & Gottesdienst

Gottesdienst zum Weltaidstag

Am 1. Dezember lädt das Ökumenische Aidspfarramt zum Weltaidstag-Gottesdienst im Grossmünster ein. Der Gottesdienst beginnt um 18 Uhr und wird musikalisch vom schwulen Männerchor SCHMAZ begleitet. Im Anschluss an den Gottesdienst wird ein Fackelumzug durchgeführt. Dieser Anlass wird zusammen mit Aids & Kind und der Angehörigenvereinigung Drogenabhängiger Zürich organisiert. www.aidspfarramtzh.ch

Musical Tor zum Himmel



Das neue Musical im rpg von Claude Bitterli und Beat Dähler. Der Turmbau zu Babel (Genesis 11, 1–9) ist längst nicht nur biblische Vergangenheit. Die Menschen versuchen auch heute, Türme zum Himmel zu bauen. Sie möchten etwas erreichen im Leben, sich ihr Paradies schaffen. Und doch stossen sie immer wieder an Grenzen. Auch die Figuren im Singspiel, das im Rahmen des rpg (ab 4. Klasse) komponiert wurde: Mirko, der Lehrling, und die Schüler Frank und Lisa versuchen alle auf ihre Weise, ihren Platz im Leben zu finden und ihre Sehnsucht nach dem Himmel zu stillen. Das Musical ist jetzt schon mit Partitur und Studienaufnahmen auf CD erhältlich. Erste Aufführungen sind am 9. und 10. April in Horgen geplant. Material: 2 CDs mit Vollversion und mit Playback, Partitur, Textbuch mit Klavierauszug und Einzelstimmen. Bestel-

lung und Infos: Gemeindedienste, Pädagogik und Animation, Hirschengraben 50, Zürich. 044 258 92 45. www.rpg-zh.ch

Singt mit!

Bach «Magnificat» und «Weihnachtsoratorium» Das Collegium Vocale Grossmünster lädt versierte Sängerinnen und Sänger ein zum Mitsingen am 24./25. Dezember. Leitung: Kantor Daniel Schmid, 079 330 56 79. www.grossmuenster.ch/covo

Auftreten im Gottesdienst

Kurs für Lektorinnen und Lektoren. Die Teilnehmenden erhalten eine lebendige Beziehung zur eigenen Stimme und zu vorzulesenden Texten. Sie lernen, Texte aus der Bibel und aus der Literatur mit eigenen Erfahrungen und Vorstellungen so zu verbinden, dass bei den Zuhörenden Bilder entstehen. Leitung: Dorothee Reize, Schauspielerin. 16. und 30. Januar, 8.30 bis 12 Uhr. Hirschengraben 50, Zürich. Anmeldung bis 27. November: 044 258 92 66, barbara.mayer@zh.ref.ch.

Diakonie & Seelsorge

Brennt's hier irgendwo?



Wo und wie zeigen sich die sozialen Brennpunkte beim Sozialamt in Stadt und Land? Wie reagiert die Kirchgemeinde darauf? Das diakonische Handeln der Kirchgemeinden nimmt verstärkt Bezug auf aktuelle Problemstellungen in der Gesellschaft. Die Teilnehmenden erhalten einen Einblick, welche sozialen Brennpunkte sich in welcher Weise auf den Sozialämtern zeigen. Leitung: Peter Wilhelm und Urs

Woodtli sowie ein Gemeinderat und eine Fachperson der Sozialberatung. 13. Januar, 18 bis 21 Uhr. Hirschengraben 50, Zürich. Anmeldungen bis 14. Dezember: barbara.mayer@zh.ref.ch, 044 258 92 66.

Missionssynode 2010: Gastgeber gesucht

Vom 16. bis 20. Juni 2010 tagt in Zürich die internationale Missionssynode von mission 21. Es werden Gastgebende gesucht, die Delegierte aus den Partnerkirchen für vier Nächte aufnehmen (Zimmer und Frühstück). Die Verhandlungen und die Workshops der Missionssynode sind öffentlich. Programme sind ab April 2010 erhältlich: material@mission-21.org, 061 260 22 36. Anmeldung für Gastgebende: Johanna Traub, 044 258 92 39.

Bildung & Spiritualität

Psychische Krisen im Alter

Persönliche Auseinandersetzung mit dem Alter und Unterstützung für die Begleitung von alten Menschen bekommen. Leitung: Jutta Stahl. 17./24. November, 1. Dezember, 9 bis 12 Uhr. Hirschengraben 7, Zürich.

Katechetische Ausbildung: Neuer Lehrgang 2010

2010 startet ein neuer Ausbildungsgang für angehende Katechetinnen und Katecheten. Erstmals folgt der Lehrgang einem modularen Aufbau. Die Grundmodule (Start ab 12. Januar 2010) fördern die grundlegenden psychologischen, pädagogischen, methodischen, musikalischen, theologischen und liturgischen Kompetenzen für die Arbeit mit Kindern aller Altersstufen. Die Wahlpflichtmodule (ab 2011) ermöglichen dann eine stufenspezifische Schulung mit individueller Schwerpunktlegung. Wahlpflicht- und Grundmodule können auch von weiteren Interessierten als Weiterbildungsangebote besucht werden. Die Module sind in sich abgeschlossen und können in freier Reihenfolge besucht werden. Interessierte sind eingeladen, an der Informationsveranstaltung am 3. De-

Bildung & Spiritualität

zember (18.30 bis 19 Uhr) teilzunehmen. Anmeldung bis 15. November an Claudia Wälchli, Hirschengraben 50, Zürich. Infos: www.rpg-zh.ch/primarstufe/katechetische-ausbildung

Kreistanzen für Frauen

Lenk deinen Schritt engelwärts. Mit Marianne Baumann. 30. November oder 3. Dezember, 9.30 bis 16 Uhr. Lavaterhaus, St. Peterhofstatt 6, Zürich. Anmeldung: Evangelischer Frauenbund Zürich, 044 405 73 30. www.vefz.ch

Adventsfeier für Frauen

Die Christrose entdecken. Mit Musik, Geschichten und Liedern. 2. Dezember, 14.30 bis 17 Uhr. Tagungsraum des «Restaurant Brahmshof», Zürich. Anmeldung: Evangelischer Frauenbund Zürich, 044 405 73 30. www.vefz.ch

Online-Vorlesung

Auf der Homepage der Theologischen Fakultät stehen neu Vorlesungen der Religionswissenschaft und Theologie als Video-Stream zur Verfügung. Die Lehrveranstaltung können online angesehen oder herunter geladen werden. www.theologie.uzh.ch/elearning

Länger leben, besser leben, anders leben

Zur biotechnischen Verbesserung des Menschen. Maximierung der Lebenszeit dank Gentechnik, Verschmelzung des Körpers mit Maschinen oder Verbesserung der geistigen Leistungsfähigkeit durch Medikamente. Vortrag mit Podium.

Mit Markus Christen, Institut Dialog Ethik, Zürich; Jan-Christoph Heiling, Philosoph, Institut für biomedizinische Ethik der Universität Zürich. 20. November, 19.30 bis 21 Uhr. Kulturhaus Helferei, Kirchgasse 13, Zürich.

Emotionale Intelligenz

Konstruktiver Umgang mit Emotionen. Als Frau erfolgreich zu sein bedeutet, verschiedene Aufgaben und Anforderungen unter einen Hut zu bekommen. Dabei ist die Fähigkeit gefragt, in Arbeitsteams und zu Hause auf das Gegenüber einzugehen und trotzdem sich

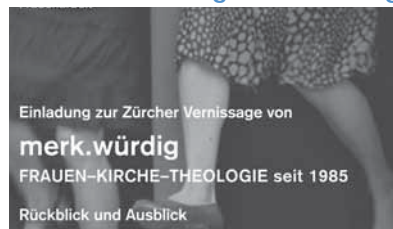
selbst zu bleiben. Leitung: Doris Zindel-Rudin (Erwachsenenbildnerin). 19./20. Januar 2010, 9 bis 17 Uhr. Hirschengraben 7, Zürich. Fr. 260.–, Anmeldung bis 21. Dezember: frauenarbeit@zh.ref.ch, 044 258 92 83. www.zh.ref.ch/frauen.

www.zh.ref.ch/frauen.

Open Sky

Ein Musiktheater zu CO₂-Abgabe und Kyoto-Protokoll von und mit Studierenden der Zürcher Hochschulen. Künstlerische Leitung: Daniel Mouthon. 20. und 21. November, 19.30 Uhr. Obere Mensa, Universität Zentrum, Kunstlergasse 10, Zürich. www.hochschulforum.ch

Zürcher Vernissage merk.würdig



Dank der Frauen-Kirchen-Bewegung und der feministischen Theologie lesen sich heute Kirchengeschichte und Bibel anders. Die Konferenz der Frauen- und Genderstellen der Kirchen und Hilfswerke Schweiz hat zusammen mit der IG FrauenKirchen Schweiz Daten aus den letzten 25 Jahren zusammengetragen und präsentiert sie nun in Form eines Plakats und der 100. Ausgabe der feministisch-theologischen Zeitschrift FAMA.

16. November, 18 bis 20 Uhr. Hirschengraben 7, Zürich. Anmeldung bis 11. November: frauenarbeit@zh.ref.ch, 044 258 92 83. www.zh.ref.ch/frauen

Leben im Treibhaus

Klimaerwärmung aus botanischer Sicht. Im Mikrokosmos der Gewächshäuser wird bewusst, was in globaler Perspektive schwer fassbar ist. Spezialführung im Botanischen Garten zum Thema Klimazonen, Klimaerwärmung. Leitung: Alexander Schmidt-Lebuhn. 9. Dezember, 17.30 bis 19 Uhr. Treffpunkt: Botanischer Garten, Zürich. Anmeldung: hochschulforum@zh.ref.ch

Advent – wer kommt?

Aus der Reihe Neuland Bibel. Zu Gast: Cornelia Vogelsanger. Leitung: Brigitte Becker und Susanne Kramer. 14. Dezember, 17.30 bis 20 Uhr. Hirschengraben 7, Zürich.

Gemeindeaufbau & Leitung

Werben für die Kirche

Öffentlichkeitsarbeit in Kirchengemeinden, Pfarreien und anderen kirchlichen Institutionen. Sie lernen, wie man Kommunikationsaktivitäten plant. Sie erhalten Hinweise von Praxis-Fachleuten, worauf zu achten ist bei der Gestaltung von Flyern, in der Medienarbeit, bei der Organisation von Veranstaltungen oder bei der Entwicklung einer Website. Leitung: Nicole Zeiter (dipl. PR-Beraterin). 5 Kurstage ab 8. Januar. Hirschengraben 66 oder 50, Zürich. Fr. 450.–. Infos und Anmeldung bis 14. Dezember auf www.paulus-akademie.ch oder an: Elisabeth Studer, Paulus-Akademie Zürich, 043 336 70 41.

ZMS für Einsteigende

In 7 Stunden zur eigenen Kirchengemeinde-Website mit ZMS. 5. Dezember, 9 bis 16 Uhr. Technopark. Zürich. Infos: barbara.roth@zh.ref.ch.

Aus den und für die Gemeinden

Taizé-Jugendtreffen in Poznan



40 000 Jugendliche aus ganz Europa treffen sich jedes Jahr über Neujahr in einer grösseren Stadt Europas. Dieses Jahr findet das Taizé-Treffen in Polen, in Poznan statt. Während vier Tagen sind die Jugendlichen bei Familien zu Gast und können in den Gastgemeinden auf eindruckliche Weise Gastfreundschaft und Glaubensgemeinschaft über Kultur-, und Sprachgrenzen hinweg erfahren. Zu diesen Treffen eingeladen sind junge Leute zwischen 17 und 35 Jahren. 27. Dezember bis 2. Januar 2010. Abreise mit dem Nachtzug ab Basel. Anmeldung bis 22. November. www.jugendtreffen.ch

Kloster Kappel

... damit das Leben wieder blüht

Gemeinsame Tage zum Ewigkeitssonntag. Mit Ruth Schmocker, Claudia Martin-Fiori. 19. bis 21. November.

LAufmerksamkeit

Pilgerweg von Zürich zur Klosterkirche Kappel. Keine Anmeldung nötig, Proviant mitnehmen. Leitung und Informationen: Pilgerzentrum St. Jakob, 044 242 89 15 oder Kloster Kappel. 21. November, 9.30 Uhr. Treffpunkt: Krypta Grossmünster.

Meditatives Tanzen

Beherzt auf das Kommende zugehen. Mit Anna-Maria Widmer (bitte anmelden). 29. November, 9.30 Uhr.

Ausstellung «Das Boot»

Plastiken in Steinguss von Eva Ehrismann, Schloss Teufen. Vernissage. 29. November, 15.30 Uhr. Ausstellung bis 31. Januar.

Musik und Wort zum 1. Advent

I. Dimitrova, (v), und T. Trzebiatowski, (p): Werke von J. S. Bach, L. van Beethoven und W. A. Mozart. Eintritt frei/Kollekte. Anschliessend Möglichkeit zum Imbiss (CHF 12.–, mit Anmeldung). 29. November, 17.15 Uhr.

Spirituelle Montag

Oasentag mit Stille, Gespräch, Meditation, Gebet und Feier. Mit Ulrike und Wolfgang Bittner. 29. bis 30. November.

Mehr Zeit mit Zen

Konzentration und Beruhigung der Emotionen auf dem Weg des Zen. Mit Hans-Peter Dür. 4. bis 6. Dezember.

Die Bibel alleine lesen – und verstehen?!

Einübung einer biblischen Alltagsspiritualität. Dieter Bauer, Brigitte Schäfer. 11. bis 13. Dezember.

Infos zu den Kursen in Kappel: Tel. 044 764 88 10. www.kursekappel.ch

boldern!

Dem Zauber des Anfangs trauen

Advent auf Boldern. Anfänge üben eine grosse Faszination aus. Aus Altem aussteigen, neu beginnen, bringt Leben in Bewegung. Sind die neuen Anfänge vielleicht auch eine Gefahr? Wie lässt sich dem Zauber des Anfangs trauen? Leitung: Brigitte Becker, Marjoline Roth, Reinhild Traitler und Christine Wieland. 4. bis 6. Dezember.

Mit Grenzen umgehen – in einer entgrenzten Welt

Silvestertagung. Grenzen können negativ sein – aber auch etwas Befreiendes haben. Grenzen empfinden wir dann als unangenehm, wenn sie uns einengen. Wenn uns etwas verwehrt wird, von dem wir denken, es stünde uns zu. Heute sind grenzenlose Entscheidungsmöglichkeiten eine Freiheit, aber manchmal auch eine Last. Regeln und Personen, die uns Grenzen setzen, können dabei manchmal willkommene Unterstützer von Eingrenzungen sein, um zu Klarheit und Konzentration zurückzufinden.

Eine Einladung zur Grenzüberschreitung ins neue Jahr mit Workshops zu Theater und Gesang, Modellieren, Tanzen, Qigong und einem speziellen Kinder- und Jugendprogramm. Leitung: Jeannette Behringer und Walter Lüssi. 30. Dezember bis 2. Januar.

Wasser ist Leben

KiK-Bolderntagung. Kinder vergnügen sich mit Wasser. Sie planschen, trinken und waschen sich damit. Wasser ist Lebensmittel und Lebensgrundlage von allem. Wasser spielt auch in der Bibel eine grosse Rolle. Wir spüren dieser Grundlage nach, erfahren sie, bekommen und entwickeln Ideen für Kindergottesdienste, Spielnachmittage etc. Ziel ist ein bewussterer und kindergerechter Umgang mit diesem kostbaren Nass. Leitung: KiK Züri und Tobias Arni.

9. Januar bis 10. Januar.

Infos zu den Kursen auf Boldern: Tel. 044 921 71 71. www.boldern.ch

Bücher & Medien



Moscheen und Minarette: Die Debatte in Deutschland

sch. Der Abstimmungskampf um die Minarettinitiative wird hierzulande hoch emotional geführt. Ähnliche Debatten gibt und gab es auch in Deutschland. Seit den 80er Jahren werden dort statt der Hinterhof-Moscheen zunehmend auch repräsentative muslimische Gebetshäuser geplant und gebaut. Für die muslimischen Einwanderer sind die Moscheen ein Stück religiöse Heimat und Ausdruck eines gestärkten kulturellen Selbstbewusstseins. Die Ansässigen hingegen fühlen sich dadurch nicht selten provoziert oder gar bedroht. Die Autoren des vorliegenden Buches versuchen die Debatte zu versachlichen. Sie gehen davon aus, dass sich die westlichen Gesellschaften früher oder später an einen sichtbar gewordenen Islam gewöhnen müssen. Umgekehrt fordern sie von den Einwanderern Respekt und Anerkennung der geltenden Rechte und Werte und plädieren gerade auch in der Bauweise der Moscheen für einen europäisch geprägten Islam.

In dieser Lösungsorientierung liegt die Originalität und der Gehalt dieses Buches. Es deutet die aktuellen Konflikte auf dem Hintergrund der Geschichte, der Architektur und der Funktion der Moscheen, führt ein in die Alltagsreligiosität der eingewanderten Muslime und zeigt Wege zur einvernehmlichen Realisierung von Moscheebauvorhaben auf.

Bärbel Beinhauer-Köhler, Claus Leggewie: Moscheen in Deutschland. Religiöse Heimat und gesellschaftliche Herausforderung. Verlag C. H. Beck, 2009. 239 Seiten, Fr. 22.90. ISBN: 978-3-406-58423-7.



Foto: sch

Arbeiten bei der Kirche

Job mit Aussichten

Kevin Martinez gewinnt auch der Sisyphusarbeit ihre schönen Seiten ab und hält seinen Arbeitsplatz an manchen Tagen für den schönsten von Zürich. Er steht als Betriebspraktiker in der Kirchgemeinde Zürich-Höngg kurz vor dem Lehrabschluss.

Von Christian Schenk

Ein kühler Wind wirbelt die ersten Herbstblätter über den frisch gemähten Rasen hinter der Kirche. Da und dort verfängt sich eines im Rosenbeet oder an den alten Grabsteinen, die aus dem Grün ragen. Kevin Martinez blinzelt in die milchige Sonne und lässt seinen Blick übers Limmattal, hinüber zum Üetliberg und in die von Nebelschwaden umhüllte Stadt schweifen. «Das ist er also, der schönste Arbeitsplatz von ganz Zürich», sagt der 20-Jährige. «Für mich ein Traum». Wenn er und sein Lehrmeister in oder um die Kirche zu tun hätten, fänden sie immer einen Moment Zeit, um hier inne zu halten und den Blick über die Weite wandern zu lassen.

Er arbeite gern draussen, auch wenn es ihm bisweilen wie Sisyphus gehe, sagte der angehende Fachmann Betriebsunterhalt und schaut schmunzelnd auf die riesige Linde, die jetzt noch im goldigen Laubmantel dasteht. «Mein Alptraum ist übrigens auch gleich hier», fügt er an und zeigt auf das

Beet, in dem die Rosenstöcke so dicht stehen, dass das Jäten zur Tortur wird.

Gärtner habe er einmal lernen wollen, erzählt Kevin Martinez. Mit der angefangenen Lehre hätte es aber nicht geklappt. Nach dem Abbruch hätte er da und dort gejobbt. Auch einige Monate in einer Strandbar in Spanien, wo sein Vater wohne. Mit der Lehrstelle im Hausdienst bei der Kirchgemeinde Höngg hätte er dann vor drei Jahren beruflich wieder Tritt gefasst.

Kirche zum Hüpfen

Jetzt steht schon bald die Lehrabschlussprüfung an. Grünpflege, Abfallbewirtschaftung, Materialkunde, ein reiches Grundwissen über Reinigung und Instandstellung – in all diesen Gebieten muss er dann seine Fähigkeiten unter Beweis stellen. Der Abschluss sei ihm wichtig. Wie es dann nach der RS weitergehen soll, weiss er noch nicht. BMS, Meisterprüfung oder vielleicht doch noch eine Lehre im Gartenbe-

reich? Hier in der Kirchgemeinde Höngg würde er auf jeden Fall gern weiterarbeiten. Die Chemie im Team sei perfekt. Er schätze die Vielseitigkeit an seinem Job bei der Kirche und den Kontakt mit jungen und alten Menschen. Dabei habe er damals bei seiner Konfirmation hier in Höngg gedacht, das Thema Kirche sei für ihn abgehakt. Nun sieht er die Kinder und Jugendlichen selber in der Gemeinde heranwachsen. Er richtet die Zimmer her, in denen der Unterricht stattfindet, reinigt Wände und Mobiliar und hilft mit bei den grossen Events und Festen der Gemeinde. Für die Kinder stelle er dann jeweils auch die Kirchen-Hüpfburg auf. «Der Renner schlechthin für die Kleinen», sagt Martinez. Auch er hüpfte dann gern auch einmal selber drin herum. Nach dem Trubel steht dann wieder stilleres Schaffen im Hintergrund an: Böden polieren, Reparaturen in der Werkstatt und – dem Herbst sei Dank – bald wieder ein Einsatz mit dem Laubrechen am schönsten Arbeitsplatz von Zürich.

Leserbriefe

Provokative Illustration

6/09: «notabene-Denkzettel»

Die Bildmontage auf der Rückseite des notabene (zur Kirchenordnung) finde ich ziemlich provokativ und primitiv. Was wollen Sie damit erreichen? Wollen Sie alle anders Denkenden lächerlich machen? Leben wir nicht in einer Demokratie? Oder müssen alle gleichgeschaltet sein? Wollen Sie Unfrieden stiften im eigenen Land?

Anna Furrer

Freiwillige abholen?

5/09: «Kirche ohne Freiwillige»

Alle wichtigen Aspekte der Freiwilligen-Arbeit sind im Keim in der berührenden Geschichte von Magdalena angelegt. Wie eine kalte Dusche dann der apodik-

tische Satz: «Diese Haltung ist nun aber kirchenfernen Menschen ziemlich fremd.» Ich reagiere besonders aufmerksam, wenn jemand über «Kirchenferne» spricht. Sie sind die Haupt-Klientel der Offenen Kirche St. Jakob. Ich erlebe es anders: Je konkreter, zeitlich eingegrenzt, in nicht vereinnahmender Weise Kirche Möglichkeiten des Engagements bietet, desto eher ist mit den «Kirchenfernen» zu rechnen. Man müsse sie «abholen», meint Frau Isenring. Das ist kirchliche Insider-Sprache. Meine Erfahrung ist diese: Sie kommen, können selber entscheiden, sind weder behindert noch pflegebedürftig. Aber: Man muss sie ihr Ding machen lassen und vielleicht deutlicher sagen, wo man selber Unterstützung braucht, weil man nicht mehr weiter weiss.

Pfarrer Anselm Burr

Offene Pfarrstellen

Brütten	01.01.07
Buch am Irchel	01.08.09
Buchs	01.10.09
Bülach	01.01.10
Dietlikon	01.11.10
Flaach	01.12.09
Gossau	01.07.10
Kloten	01.10.08
Meilen	01.03.10
Oberglatt	01.03.09
Obfelden	16.08.09
Regensdorf	01.10.10
Wald	01.03.10
Wangen-Brüttisellen	01.08.09
Wiesendangen	01.07.11
Zürich-Hirzenbach	15.08.09
Zürich-Leimbach	01.11.09

Pfarrwahlen

Sabrina Müller, Bäretswil,	01.10.09
----------------------------	----------

Wann, was, wo ...

9. November

9.11.1989 – Stadtgespräch extra large

«Es war einmal eine geteilte Welt ... und was danach mit ihr geschah». 17 bis 23 Uhr. Kulturhaus Helferei, Kirchgasse 13, Zürich.

11. November

Spielerische Formen zu den Lehrmitteln des rpg

14.15 bis 20.15 Uhr. H 50, Zürich.

12. November

Zukunft Gemeinde gestalten

12. bis 13. November. Rosengartenstr. 1a, Zürich-Wipkingen.

14. November

Jubiläumsfest 25 Jahre Evangel. Theologiekurs

Ab 13. 30 Uhr. H 50, Zürich.

Eine weise Frau bietet Pfirsiche an...

Shibashi-Einführung. 14. bis 15. November. Boldern.

16. November

Zürcher Vernissage merkwürdig. 25 Jahre Frauen-Kirche-Theologie 18 bis 20 Uhr. H 7, Zürich.

Männer-Palaver

20 bis 22 Uhr. Kirchgasse 14, Zürich.

17. November

Psychische Krisen im Alter 17./24. November, 1. Dezember, 9 bis 12 Uhr. H 7, Zürich.

18. November

Informieren, delegieren, motivieren

Seminar für Frauen mit Leitungsfunktionen. 9 bis 17 Uhr. H 7, Zürich.

19. November

...damit das Leben wieder blüht

Gemeinsame Tage zum Ewigkeitssonntag. 19. bis 21. November. Kloster Kappel.

Texten fürs Web

18 bis 21 Uhr. H 50, Zürich.

20. November

Open Sky

Ein Musiktheater zu CO2-Abgabe und Kyoto-Protokoll. 20. und 21. November, 19.30 Uhr. Künstlergasse 10, Zürich.

Faszination Buddhismus

Tagung der ev.-ref. und katholischen Arbeitsgruppen «neue religiöse Bewegungen». 20. und 21. November. Boldern.

Länger leben, besser leben, anders leben

Zur biotechnischen Verbesserung des Menschen. Vortrag mit Podium. 19.30 bis 21 Uhr. Kulturhaus Helferei, Kirchgasse 13, Zürich.

21. November

LAufmerksamkeit

Pilgerweg von Zürich zur Klosterkirche Kappel. 9.30 Uhr. Krypta Grossmünster.

Das Zwei mal Eins der Liebe Paartraining. 21. bis 22. November. Kloster Kappel.

22. November

Gedenktag für verstorbene Kinder

17 Uhr. Grossmünster, Zürich.

Getanzte Mandalas

Bis 27. November. Boldern.

23. November

Männer-Palaver

20 bis 22 Uhr. Kirchgasse 14, Zürich.

24. November

Kirchensynode

8.15 Uhr: Synodalgottesdienst. Kirche St. Peter.

9.15 Uhr: Ordentliche Versammlung. Rathaus, Zürich.



25. November

Offenes Singen im Kloster Kappel

17.15 bis 17.45 Uhr.

26. November

Neuland Bibel: Gott – weiblich

17.30 bis 20 Uhr. H 7, Zürich.

27. November

Timeout Advent

Atempause im Männerkreis. 27. bis 29. November. Kloster Kappel.

29. November

Musik und Wort zum 1. Advent

17.15 Uhr. Kloster Kappel.

Spirituelle Montag

29. bis 30. November. Kloster Kappel.

30. November

Kreistanzen für Frauen

30. November oder 3. Dezember, 9.30 bis 16 Uhr. Lavaterhaus, St. Peterhofstatt 6, Zürich.

1. Dezember

Gottesdienst zum Weltaidstag

18 Uhr. Grossmünster, Zürich.

2. Dezember

Adventsfeier für Frauen

14.30 bis 17 Uhr. Restaurant Brahmschhof, Brahmsstrasse 22, Zürich.

3. Dezember

Katechetische Ausbildung

Infoveranstaltung. 18.30 bis 19 Uhr. H 50, Zürich.

4. Dezember

Mehr Zeit mit Zen

4. bis 6. Dezember. Kloster Kappel.

Dem Zauber des Anfangs trauen

Advent auf Boldern. 4. bis 6. Dezember.

Weiterbildungstreffen Kirchliche Jugendarbeit

8.30 Uhr. H 50, Zürich.

5. Dezember

ZMS für Einsteigende

9 bis 16 Uhr. Technoparkstrasse 1, Zürich.

8. Dezember

Kirchensynode

8.15 Uhr. Rathaus, Zürich.

9. Dezember

Ökumenische Adventsfeier für Männer

19 bis 20.15 Uhr. Krypta des Grossmünsters, Zürich.

11. Dezember

Die Bibel alleine lesen – und verstehen?!

11. bis 13. Dezember. Kloster Kappel.

14. Dezember

Advent – wer kommt?

Neuland Bibel. 17.30 bis 20 Uhr. H 7, Zürich.

18. Dezember

Mystik und Widerstand

Adventsretraite mit Texten von Dorothee Sölle. Bis 21. Dezember. Kloster Kappel.

Alle Kurse und Events auf: www.zh.ref.ch



Eine Bildmontage von Daniel Lienhard, Illustrator, Zürich.

8001 Zürich

P.P.

Absender:
Ev.-ref. Landeskirche des Kantons Zürich
Blaufahnenstrasse 10, 8001 Zürich
Adressberichtigung melden an:
Ev.-ref. Landeskirche, Zentrale Dienste
Blaufahnenstrasse 10, 8001 Zürich

Impressum

«notabene» ist die Zeitschrift aller, die beruflich, ehrenamtlich oder regelmässig freiwillig in der Zürcher Landeskirche mitarbeiten.

Redaktion und Gestaltung

Christian Schenk (sch)
Blaufahnenstrasse 10, 8001 Zürich
Tel. 044 258 92 97
www.zh.ref.ch/notabene
notabene@zh.ref.ch

Redaktionssekretariat

Helena Klöti
helena.kloeti@zh.ref.ch
Tel. 044 258 92 13

Herausgeber

Evang.-ref. Landeskirche des Kantons Zürich
Kirchlicher Informationsdienst kid

Druck

Robert Hürlimann AG, Zürich

Auflage

6500 Exemplare
Erscheint monatlich mit Doppelnummern im Juli/August und Dezember/Januar.

Nächste Ausgaben

Nr. 8 /09 (Dezember/Januar, W 50), Nr.1-2/10 (Februar, W 5), Nr 3/10 (März, W 10).
Redaktionsschluss: Am 15. des Vormonats.

Titelbild:

Taufstein im Chor der Wasserkerche, Zürich. Foto: Christian Schenk